

*Josef Hochstaffl*

## **Das Sittliche als Thema der Seelsorge**

Fragen nach einer sittlichen Verantwortung für die Bewältigung konkret situativer Herausforderungen sind neben Fragen nach der Bedeutung des christlichen Glaubens für das persönliche Leben seit jeher Gegenstand seelsorglicher Gespräche. Dies gilt in der katholischen Kirche für eine geistliche Seelenführung allgemein und im besonderen für die priesterliche Verwaltung des Bußsakraments, wie sie seit dem Tridentinum praktiziert wurde. Es gilt auch für die Kirchen der Reformation, obwohl für sie das Gewissen gerade bei Martin Luther zu einer Instanz geworden ist, die den Menschen unmittelbar vor Gott stehen läßt, so daß es eigentlich keiner kirchlich amtlichen Vermittlung des Sittlichen bedürfte. Doch schon im frühen Luthertum wurde die Seelsorge wieder auf das kirchliche Amt konzentriert. Unter Zwingli und Calvin wurde "die Seelsorge noch stärker unter den Gesichtspunkt der Kirchenzucht gestellt."<sup>1</sup>

Das Sittliche war so zwar lange Zeit unbefragt selbstverständliches Thema der Seelsorge. Aber dieser ging es dabei vor allem um Disziplin und Kontrolle. Ein solches Konzept von Seelsorge stand in einer fatalen Wechselbeziehung zu mehr oder weniger heteronomen Vorstellungen von der Bestimmung des Menschen und seiner Sittlichkeit. Ein gefährliches Zusammenspiel von dirigistischem Seelsorgestil und normativem Ethos verdunkelte auch das Gottesbild. Oft genug und viel zu lange haben Christen sich Gott nach dem Bilde eines absolutistischen Herrschers vorgestellt und die Menschen als seine bzw. als Untertanen der sich auf Gott berufenden Obrigkeit angesehen. Es gab allerdings – vor allem in der protestantischen Geschichte der Seelsorgetheorie – auch Gegenbewegungen. In der Seelsorgepraxis haben sich solche Denkansätze jedoch nicht recht durchsetzen können.

Nach einer so rigiden Vorgeschichte kann es eigentlich nicht sehr verwundern, wenn das Sittliche in seelsorglichen Gesprächen heutzutage nicht mehr so selbstverständlich angesprochen wird wie in früheren Zeiten. Manchen Seelsorgekonzepten scheint es sogar fast völlig abhanden gekommen zu sein. Weitere Ursachen kommen hinzu. Die kirchliche Seelsorge trifft im Zuge fortschreitender Individualisierung

---

<sup>1</sup> Müller, H. M.: Das Ethos im seelsorgerlichen Handeln, in: Pastoraltheologie 80, 1991, 3-16, hier: 6.

und der Auflösung kirchlicher Milieus immer weniger auf Menschen, die unvermittelt auf fraglose Orientierungen des Glaubens oder der Sitte ansprechbar sind. Sie äußern weit häufiger Fragen zur Lebens- bzw. zur Krisenbewältigung. Seelsorgetheorie hat daraufhin seit längerem begonnen, humanwissenschaftliche Ansätze reflektierter Menschenkenntnis sowie methodische Elemente aus kommunikationsfördernden bzw. therapeutischen Modellen psychologischer Beratung zu rezipieren. Durch sie hat Seelsorge an lebensgeschichtlicher Bedeutung gewonnen. Trotzdem läßt sich die Frage nicht abweisen, ob sie dabei das Sittliche als ein ihr wesentliches Thema nicht aus den Augen verliert. Diese Frage muß gestellt werden, auch wenn man mit gutem Grund weder zu dirigistischen Konzepten von Seelsorge zurückkehren noch sich auf ein evangelikales Seelsorgeverständnis zurückziehen will.<sup>2</sup> Innerhalb einer biographisch orientierten Praktischen Theologie ist jedenfalls auf die Frage nach dem Sittlichen als Thema der Seelsorge nicht zu verzichten. Im folgenden soll die These entwickelt und erörtert werden, daß das Sittliche ein Grundthema der Seelsorge ist. Aufgezeigt werden soll einerseits, daß dies der lebensgeschichtliche Kontext von Seelsorge erfordert, und andererseits, daß ihr ethisches Grundthema zugleich als Hinweis auf ihr theologisches Proprium angesehen werden darf. Diese These läßt sich nicht vertreten, wenn nicht noch einmal auch über ein angemessenes Verständnis des Sittlichen und der Seelsorge nachgedacht wird. Die These lenkt den Blick dann auch auf einige wichtige Aufgabenfelder der Seelsorge. Zu Beginn soll am Praxisbeispiel einer Krisenberatung veranschaulicht werden, wie sich das Sittliche als unabweisbares Thema anmelden kann.

## 1 Entdeckung des Sittlichen im Prozeß einer Krisenberatung

"Ein Mann Mitte Fünfzig fuhr in Begleitung seiner Frau auf der Autobahn. Eine Reifenpanne zwang ihn, sein Auto auf der Standspur zu parken. Während der Mann nach dem defekten Reifen sah, ging die Frau auf der Autobahn entlang, um den Wagen mit dem Warndreieck zu sichern. Mit hoher Geschwindigkeit näherte sich ein Fahrzeug, sein Fahrer erkannte die Frau auf der Fahrbahn zu spät, und er überfuhr

---

<sup>2</sup> Der Auseinandersetzung mit dem Ethos im seelsorglichen Handeln war darum auch ein Themenheft der evangelischen Zeitschrift "Pastoraltheologie" gewidmet: Pastoraltheologie 80, 1991-1. Vgl. neuerdings: Windisch, Hubert: Pastoralmoral: Zur Problematik des Gewissens in der Seelsorge. In: Ethik zwischen Anspruch und Zuspruch. - 1996, 317-328.- Im folgenden werden dort vorgetragene Überlegungen aufgegriffen und weitergeführt.

sie vor den Augen ihres Mannes. Dieser grauenhafte Vorgang versetzte den Mann in einen schweren Schockzustand, der Notarzt wies ihn sofort in das nächste Krankenhaus ein." <sup>3</sup> Zunächst hält der Schock an. Erst nach der Beerdigung "erwacht" der Mann allmählich. Er erinnert sich, "daß er kurz vor dem Unfall eine Auseinandersetzung mit seiner Frau gehabt und ihr heftige Vorwürfe gemacht" hat. Ihn quälen Schuldgefühle. Aber er kann mit niemandem darüber sprechen. Trost sucht er beim Alkohol. Ein Freund kann ihn davon überzeugen, daß das – besonders für einen Mann in seiner Position – wohl keine brauchbare Lösung ist. Nun kommt er sich auch wegen des Alkoholmißbrauchs als wertlos vor. Seine Schuldgefühle steigern sich. Er denkt an Selbstmord, macht sich Vorwürfe, weil er auch dazu den Mut nicht aufbringt. Schließlich stellt sein Arzt Bluthochdruck fest und verschreibt ein Medikament. Alle Menschen in der Umgebung wissen keinen anderen Rat zu geben als den: "Kopf hoch! Kommt Zeit, kommt Rat!" Der Mann ist verzweifelt ... Seine Gesundheit wird ihm gleichgültig, das Medikament nimmt er nicht ein. Er erleidet einen Schlaganfall – ist teilweise gelähmt ... Erst jetzt findet er einen fähigen Arzt. Er wird ihm zum verständnisvollen Gesprächspartner. "Befreit von der lähmenden Angst, konnte er nun über das sprechen, was ihn so schmerzlich quälte – die Auseinandersetzungen kurz vor dem Unfall und seine persönlichen Gefühle der Schuld am Tod seiner Frau. Der Therapeut half ihm, dies zu früheren Konflikten und den damit verbundenen Gefühlen in Beziehung zu bringen." Er bearbeitet die schon Jahre dauernde Beziehungskrise in seiner Partnerschaft. Er erkennt, daß er schuldig an sich und an seiner Frau geworden ist, weil er sich dieser Krise nicht gestellt hat, daß sein Alltag vor dem Unfall durch Rücksichtslosigkeit gegenüber seinen eigenen Unpäßlichkeiten und gegenüber denen seiner Mitmenschen geprägt war. So hat er sich selbst von seiner Frau und seinen Kindern, von seinen Mitarbeitern und seinen Freunden isoliert. Vermeintliche menschliche Nähe hat er bei einer Geliebten gesucht. Die Konflikte zwischen den Erwartungen, die sich auf ihn in seinem Privatleben richten, und den Ansprüchen, die er an sich in seinem Berufsleben stellt, hat er nicht angeschaut und sie darum auch nicht verantwortlich bewältigt. Er zweifelt an allem und weiß nicht, woran er noch glauben kann. Erst allmählich findet er einen neuen Weg. Seine Mitmenschen spüren, daß sich hier ein Mensch verwandelt hat.

Die Geschichte läßt geradezu klassisch die Phänomene oder Aspekte hervortreten, welche eine Krise kennzeichnen: Konflikte, die immer

---

<sup>3</sup> Walb-Noelke, H., *Lebenskrise als Chance. Vom Tiefpunkt zum Wendepunkt.* Genf / München 1991, 42 ff.

noch zur Bewältigung anstehen, Ängste, Zweifel und Schuldgefühle, die auf ihre Bearbeitung warten. Alles dies hat unverkennbar auch eine sittliche Dimension: der betroffene Mensch erfährt sich aufgrund einer Grenzerfahrung dazu herausgefordert, verantwortlich Stellung zu nehmen zu seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dazu, daß er dies alles wahrnehmen, sichten und womöglich verändern kann, muß er erst in einer therapeutisch vertrauensvollen Begegnung befreit werden. Aber dies ist ihm offenbar nicht genug; er kommt unweigerlich dazu, auch seine sittliche Verantwortung in den Blick zu nehmen. Das Sittliche ist – am Ende unabweisbar – zum existentiellen Thema geworden. Damit ist nun das Sittliche nicht nur als Verantwortung dieses Menschen für sich und die Gestaltung seines Lebens in den Blick geraten. Auch sein Begleiter hat sich einem inneren Anspruch zu stellen, den man als sittlich qualifizieren kann. Ihn muß er nun auch bei sich selbst klären, um dem Gesprächspartner bei der Wahrnehmung seines sittlichen Anspruchs angemessen helfen zu können. Die Bearbeitung des Sittlichen als Thema in der Beratung und die Klärung des sittlichen Anspruchs an eine Beratung bedingen einander.

## 2 Zum Verhältnis von Ethos und Seelsorge

Dieses Modell einer Zuordnung von Ethos und Beratung ist auf das Verhältnis der Seelsorge zu ihrem sittlichen Thema übertragbar. Mit dieser Vermutung soll nicht versucht werden, Beispiele gelungener ethischer Beratung nun von theologischer Seite aus zu vereinnahmen und unvermittelt christlicher bzw. kirchlicher Seelsorge gleichzusetzen. Es soll hier lediglich überlegt werden, was eine solche Verhältnisbestimmung für das Verständnis des Verhältnisses der Seelsorge zu ihrem sittlichen Thema bringen kann. Geprüft werden soll vor allem die Arbeitshypothese, daß das Sittliche nicht nur als irgendein, sondern eben als Grundthema der Seelsorge und als ihr Beweg- bzw. als ihr Hintergrund zu begreifen ist. Wenn nun zwischen der Beratung und der Seelsorge vergleichbare Verhältnisse zum Ethos zu beobachten sind, dann gilt auch für die Seelsorgereflexion: wonach sich ein Seelsorger ausrichtet und wie er sich daran hält, das prägt ganz wesentlich den Stil seiner Seelsorge und umgekehrt.

### 2.1 *Fundamentethischer Ansatz eines Konzepts von Sittlichkeit*

Neuere theologische Ethik bemüht sich um eine Läuterung des Sittlichkeitsbegriffs von heteronomistischen bzw. legalistischen Ver-

gungen<sup>4</sup>. Als "sittlich" gilt hier die frei entschiedene Ausrichtung des Menschen auf seine je personale Menschwerdung innerhalb seines situativen Lebenskontextes und zwar im Blick auf eine ihm von Gott geschenkte und eröffnete Sinnperspektive. Der Mensch ist, insofern und insoweit er sich für diese Ausrichtung in seiner Grundhaltung und in seinem konkreten Erkennen, Wollen und Handeln entscheidet, "sittlich gut". Soweit und insofern er nach Einsicht in diese Ausrichtung strebt, sich für sie entscheidet und um die Wege bemüht, die realistisch und konsequent ihrer Aktualisierung dienen, und entsprechend handelt, verhält er sich "ethisch richtig". Diesem Verständnis von Ethos geht es nicht so sehr um die Bewertung einzelner Handlungen oder Einstellungen des Menschen nach normativen Maßstäben als vielmehr um eine geschichtliche Verantwortung des Menschen für sein Leben als ganzes. Es entspricht insofern auch dem Profil von Sittlichkeit, wie es zuvor in dem Praxisbeispiel aus der Krisenberatung zum Thema geworden ist.

Dieser Begriff des Sittlichen nimmt die Freiheit des Menschen radikal ernst. Der Mensch ist danach als leiblich und seelisch ganzheitliche Person, als geschichtlich und gesellschaftlich begrenztes Geschöpf frei in der Gestaltung seines Menschseins und in diesem Sinne autonom. Zugleich liefert sich der vorausgesetzte Begriff des Sittlichen inhaltlich nicht der beliebigen Verfügungsgewalt des Menschen aus. Der Mensch darf nicht einfach alles, was ihm gerade einfällt oder paßt oder was er kann. Er darf und soll seine Menschwerdung im Blick auf eine ihm von Gott geschenkte und eröffnete – und trotz allen menschlichen Versagens und Scheiterns letztlich unverwüsthliche – Sinnperspektive entwerfen und verwirklichen.

Ein solcher Begriff des Sittlichen korreliert auch mit einem Gottesbild, wonach der Mensch in seiner geschöpflichen Freiheit niemals zum Konkurrenten des allmächtigen, gerechten und guten Schöpfers werden kann. Dieser Gott setzt den Menschen vielmehr grundsätzlich in seine Freiheit ein und er rechtfertigt ihn darin.

## 2.2 Modellierung eines biographischen Konzepts von Seelsorge

Die Frage nach der Bedeutung bzw. dem Stellenwert des Sittlichen in der Seelsorge wird von Seelsorgetheoretikern unterschiedlich beantwortet. Zur Verdeutlichung seien hier nur zwei gegensätzliche Antworten skizziert. Für die einen steht die ethische neben einer religiösen

---

<sup>4</sup> Vgl. etwa: Auer, A., *Autonome Moral und christlicher Glaube*, Düsseldorf <sup>3</sup>1989; Boeckle, F., *Fundamentalmoral*, München 1991.

und therapeutischen Dimension von Seelsorge<sup>5</sup>. Für andere prägt das Sittliche als Thema so sehr das seelsorgerliche Handeln, daß die Aufgabe der Seelsorge sogar "vornehmlich" darin bestehen soll, "bei der Bildung ethischer Urteile zu helfen und unnötige Störungen dieses Prozesses zu beheben."<sup>6</sup> Der Vielfalt der Stellungnahmen entspricht eine unterschiedliche Einschätzung oder Umschreibung sowohl der Situationen, in denen Seelsorge erforderlich wird, als auch der methodischen Ansätze für seelsorgliche Gesprächsführung. Damit hängt auch zusammen, wie man die Frage beantwortet, ob für seelsorgliche Begegnungen eine spezielle Ausbildung oder sogar eine kirchlich amtliche Bevollmächtigung vorausgesetzt wird oder ob allen Mitgliedern des Gottesvolkes und speziell ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen eine grundsätzliche Befähigung zur Seelsorge zugetraut wird.

Dem zuvor formulierten Verständnis von Sittlichkeit entspricht ein integratives Verständnis von Seelsorge der Art, daß in ihm einerseits alle die genannten Einzelaspekte zum Tragen kommen und andererseits das Sittliche doch Grundthema der Seelsorge bleibt. Diese Anforderungen erfüllt das Konzept einer *mystagogischen Seelsorge, die sich als lebensgeschichtlich kontextuelle Seelsorge begreift*, in hervorragender Weise<sup>7</sup>. Innerhalb der Theologie K. Rahners meint Mystagogie eine Begleitung und Hilfe bei dem Streben des Menschen, im Alltag – in der persönlichen Lebensgeschichte und in der Auseinandersetzung mit ihren Herausforderungen – Sinn zu suchen, sich selbst zusammen mit anderen zu entdecken, die je persönliche Berufung und Aufgabe zu erkennen und dabei Gott zu erfahren. Die Kenn-

---

<sup>5</sup> So bei: Wintzer, F.; Seelsorge zwischen Vergewisserung und Wegorientierung, in: Pastoraltheologie 80, 1991, 17-26.

<sup>6</sup> So D. Lange (Lange, D.: Evangelische Seelsorge in ethischen Konfliktsituationen, in: Pastoraltheologie 80, 1991, 62-77, hier: 65) über die Ansicht von E. Herms (vgl. Herms, E.: Die ethische Struktur der Seelsorge, in: Pastoraltheologie 80, 1991, 40-62).

<sup>7</sup> Vgl. hierzu: Fischer, K. P.: "Wo der Mensch an das Geheimnis grenzt". Die mystagogische Struktur der Theologie Karl Rahners, in: Zeitschrift für Katholische Theologie 98, 1976, 159-170; Ders., Gotteserfahrung. Mystagogie in der Theologie Karl Rahners und in der Theologie der Befreiung. Mainz 1986; Gordan, P. (Hrsg.), Der Christ der Zukunft - ein Mystiker. Klärungen des Begriffs Mystik in Theorie und Praxis: Aussagen des Unsagbaren. Salzburger Hochschulwochen 1991. Graz, 1992; Haslinger, H.: Sich selbst entdecken - Gott erfahren. Für eine mystagogische Praxis kirchlicher Jugendarbeit. Mainz, 1991; Ders., Was ist Mystagogie? Praktisch-theologische Annäherung an einen strapazierten Begriff; In: Knobloch, St. / Haslinger, H. (Hg.): Mystagogische Seelsorge. Eine lebensgeschichtlich orientierte Pastoral. - Mainz 1991, 15-75. Vgl. neuerdings: Knobloch, St., Mystagogische Seelsorge - ein Prozeß der Subjektwerdung. In: Ders.: Praktische Theologie. Ein Lehrbuch für Studium und Pastoral. Freiburg, 1996, 187-202.

zeichnung von Seelsorge als mystagogisch bringt, so verstanden, prägnant das zum Ausdruck, was an ihr unverzichtbar ist: es ist ihr sittlicher Ernst. Dieses Konzept von Seelsorge läßt sich überdies einerseits konfessionell so weit entschränkt denken, daß es eine nicht-vereinnahmende Seelsorge auch an kirchenfremden Gesprächspartnern zuläßt und andererseits doch auf ein theologisches Proprium hin reflektierbar bleibt. Hierbei ist zu bedenken, daß nach dem theologischen Verständnis K. Rahners jeder Mensch darauf ausgerichtet ist, sich Gott zu verdanken und die Vollendung seines Lebens in Gott zu finden, ob er es nun weiß oder nicht, ob er vom Evangelium Jesu Christi getroffen worden ist oder nicht. Er kann sich dieser Grundausrichtung auch versagen. In der Kirche und ihrer Verkündigung findet diese Grundbestimmung des Menschen lediglich ihre ausdrückliche Zeichenhaftigkeit, ist aber als ein übernatürliches Existential in allen Menschen anwesend und wirksam. In unserer pluralistischen, im Ansatz auch multikulturellen Gesellschaft ist mit Vertretern anderer Standpunkte, den Angehörigen anderer Konfessionen und Religionen grundsätzlich auch darüber zu reden, von welchen (religiösen) Voraussetzungen her sie sich verstehen, um zu einem Grundkonsens über das Verständnis von Sittlichkeit zu gelangen<sup>8</sup>. Auf ein seelsorgliches Gespräch mit dem Sittlichen als Grundthema hat – so gesehen – jeder Mensch, nicht nur derjenige, der sich als christlich versteht, zumindest in Grenzerfahrungen ein prinzipielles Anrecht. Zugleich gilt, daß niemandem ein solches Gespräch oder gar eine bestimmte Konfession aufgedrängt werden darf.

Seelsorge in diesem Sinne ist dann sowohl von konfessionalistischen als auch von professionalistischen Verengungen freizuhalten, so sehr zum Führen seelsorglicher Gespräche auch kommunikative Kompetenz und, sofern danach gefragt wird, auch der Mut zum Bekenntnis gehören. Lebensgeschichtlich ansetzende mystagogische Seelsorge läßt sich dann auch beschreiben als *"unbedingte Sinn-Sorge"*<sup>9</sup>. Sie

---

<sup>8</sup> Vgl. Küng, H., Projekt Weltethos. Kein Frieden ohne Weltethos, kein Weltethos ohne Religionsfriede, kein Religionsfriede ohne Religionsdialog. München, 1992; Ders., Weltfrieden - Weltreligionen - Weltethos, in: Concilium 30, 1994, 282 ff.; Ders. (Hrsg.), Ja zum Weltethos. Perspektiven für die Suche nach Orientierung. Ein Kontrapunkt der Hoffnung - gegen Fundamentalismus, Intoleranz und Krieg. München, 1995.

<sup>9</sup> Vgl. das in einer Auseinandersetzung mit der Logotherapie V. E. Frankls entwickelte Seelsorgeverständnis bei: Kurz, W., Seel-Sorge als Sinn-Sorge: Zur Analogie von kirchlicher Seelsorge und Logotherapie. V. E. Frankl zum 80. Geburtstag. In: Wege zum Menschen, 37, 1985, 225-237; ferner: Böschmeyer, U., Die Sinnfrage in Psychotherapie und Theologie. Die Existenzanalyse und Logotherapie V. E. Frankls aus theologischer Sicht. 1977; Nicol, M., Die Religion in Existenzanalyse und Logotherapie nach V.E. Frankl, in: Wege zum Menschen 38, 1986, 207-222.

weist zwar nicht immer auf eine christliche Sinn-Perspektive hin, hält diese aber grundsätzlich offen. Weil mystagogische Seelsorge lebensgeschichtlich kontextuell ansetzt, ist sie auch nicht auf Kleriker oder professionelle Seelsorger einzuschränken. Auch *"sorgsame Begnungen"* von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in einem Besuchsdienst können als lebensgeschichtlich kontextuelle Seelsorge angesehen werden<sup>10</sup>.

### 3 Thematische Schwerpunkte einer lebensgeschichtlich ansetzenden und am Ethos orientierten Seelsorge

Grundsätzlich ist zu sagen, daß es keine situative Herausforderung der Seelsorge gibt, in welcher das Sittliche nicht wenigstens andeutungsweise zur Sprache kommen könnte oder sollte. In einigen Themenbereichen ist dies unverzichtbar. Über sie kann im folgenden nur noch ein skizzenhafter Überblick versucht werden.

#### 3.1 *Der Mensch in der Krise*

Zum menschlichen Leben gehören Krisen. Man kann anhand von Aspekten menschlicher Krisenerfahrung, wie sie zuvor an dem Praxisbeispiel deutlich geworden sind, wesentliche Aussagen einer Anthropologie entwickeln. Wer von sich sagen muß: "So wie bisher geht es einfach nicht mehr weiter!", der erfährt einen Bruch in seinem Leben, er ist in eine Krise geraten. In der Krise wird Wider-Sinn wahrgenommen, zeigt sich eine "Unversöhntheit des Menschen mit dem endlichen Menschsein"<sup>11</sup>. Menschen in einer Krise können sich ihr stellen oder sich ihrer Bearbeitung verweigern. Darin steckt – wenigstens im Ansatz – auch eine sittliche Herausforderung. Menschen, die von Krisen betroffen sind, sind an eine Grenze gelangt, an der sich ihnen möglicherweise die Chance zu einem Überschritt über ihren bisherigen Sinnzusammenhang eröffnet. Am Ende kann dann ein Mensch eine Krise bewältigt haben, auch wenn die Probleme, die seine Krise ausgelöst haben, nicht gelöst wurden, ja, vielleicht gar nicht zu lösen sind.

Menschen in einer Krise brauchen Gespräche nach der Art von Seelsorge. Ziel von Krisenseelsorge, sozusagen ihre Option, ist dann eine Hilfe zur Versöhnung mit der Endlichkeit des Menschseins. Die Bei-

<sup>10</sup> Vgl. die Erfahrungen mit ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in: Hochstaffl, J./ Dillmann, R., Jesus als Modell. Praxisbegleitung in einem Gemeindebesuchsdienst. Mainz. 1991, besonders 40 ff.

<sup>11</sup> Baumgartner, I.: Heilende Seelsorge in Lebenskrisen. Düsseldorf, 1992, 40.

spielerzählung vom barmherzigen Samariter läßt sich als Modelltext für praktizierte Krisenseelsorge lesen<sup>12</sup>. Der samaritanische Fremde ist der Nächste für einen Juden geworden, weil er alle Berührungängste überwunden hat und zu dem Menschen in der Krise hingegangen ist. Aber auch da verschmilzt er nicht mit ihm. Er läßt ihm seine Verantwortung für sich selbst. Nicht von ungefähr erläutert auch das Johannesevangelium das christliche Angebot einer Erlösung vor der Folie einer Sinn-Krisen-Erfahrung (Joh 3,1-21). Nikodemus will nicht einsehen, daß ein Überschritt, ein Neuanfang geschehen muß – vergleichbar einer Wiedergeburt von oben. In diesem Text ist dann ja auch ausdrücklich von "Krisis" die Rede (vgl. v. 17-19).

### 3.2 *Gewissen und Entscheidung*

Seelsorge in ihrer ethischen Dimension verfolgt das Ziel: Freiheit in Entschiedenheit. Sie will also grundsätzlich und immer wenigstens auch Hilfe zu ethischer Urteilsbildung und verantwortlicher Entscheidungsfindung sein. Der Seelsorger fragt, zusammen mit seinem Gesprächspartner: Wie kannst du die Dir und wie kann ich die mir gemäße Gestalt des Lebens finden und erreichen? Dabei lassen sich entsprechend den Aspekten menschlicher Willensfreiheit speziellere Aufgaben der Seelsorge an einer verantwortlichen Willensbildung unterscheiden:

*Seelsorge hilft die Zieloptik eines Menschen klären.* Diese Aufgabe der Seelsorge setzt bei der Freiheit der Vorzugswahl an, d. h. bei der Fähigkeit, in eigenständiger Einsicht Werte zu erkennen, nach Wertgesichtspunkten zu beurteilen und zu wählen. Von hier aus gesehen, ist es Aufgabe der Seelsorge, Wertvorstellungen zu klären. Dabei geht es darum, was einen Menschen bewegt und wohin er am Ende gelangt, wenn er diesem Antrieb bzw. dieser Zielrichtung folgt oder nicht folgt. Was kommt z. B. heraus, wenn man letztlich immer nur nach der Devise lebt: "Ich muß immer tüchtig sein; für mich darf es kein Leid geben. Jeder Mensch sollte mich mögen"? Nicht selten sind solche Klärungen nur in langwierigen Gesprächsprozessen zu erreichen, sind verhängnisvolle Wertvorstellungen nur in mühsamer Kleinarbeit zu korrigieren.

*Seelsorge hilft beim Treffen existentieller Entscheidungen.* Diese Aufgabe der Seelsorge setzt vor allem bei der Entscheidungsfreiheit des Menschen an. Hier geht es letztlich um eine unverwechselbar persönliche Berufung, die man und frau nur für sich persönlich erkennen und frei ergreifen kann. Seelsorge arbeitet konkret an der Befähigung des

<sup>12</sup> Vgl. Baumgartner, a.a.O., 48 ff.

Gesprächspartners zu freier Entscheidung. Dabei hat sie mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß Menschen sich in der Regel eine Entscheidung herbeiwünschen, so lange deren Termin noch fern ist, daß sie sich aber vor ihr zu scheuen anfangen, je näher er heranrückt.

*Seelsorge hilft Konflikte angehen.* Diese seelsorgliche Aufgabe — handle es sich nun um Konflikte mit Normen oder um Pflichtenkollisionen — setzt sowohl bei der Freiheit der Vorzugswahl als auch bei der Freiheit der Entscheidung an. Nur wenn beide Voraussetzungen hinreichend aktualisiert sind, vermag ein Mensch zu erkennen, welche Funktion Normen haben und welchen Pflichten im jeweiligen Fall ein Vorrang einzuräumen ist. Seelsorger können hier nur dann hilfreich sein, wenn sie zugleich für sich klären, wie weit sie selbst vom Ratsuchenden projektiv persönlich oder in ihrer Rolle mit Normen identifiziert werden, an denen sich der aktuelle Konflikt entzündet hat, und wenn sie sich fragen, wie sie selber mit den Ängsten des Gesprächspartners bei der Konkurrenz von Verpflichtungen umgehen.

### 3.3 *Angst und Schuld*

Das Märchen von dem Mann, der seinem Schatten davonlief, bis er tot zu Boden fiel, könnte auf menschliche Urerfahrungen hinweisen, wonach es dialektische Zusammenhänge zwischen Phänomenen wie Angst und Schuld, Schuld und Umkehr, Umkehr und Vergebung gibt. Anders herum gesagt: Wer nicht Vergebung erfährt, dem fehlt womöglich der Mut und die Kraft einzusehen und umzudenken: umzukehren. Wer nicht umzukehren vermag, der kann möglicherweise seine Schuld, seine Verantwortung nicht oder nicht in vollem Ausmaße wahrnehmen. Wer seine Verantwortung und seine Schuld nicht wahrnimmt, der kann vielleicht auch seine Angst nicht ertragen, so daß er ihr ängstlich davonläuft. Diese Zusammenhänge können sich insgesamt wie ein komplexer Verblendungszusammenhang auswirken.

Aufgabe der Seelsorge ist, dazu beizutragen, daß der dialektische Schein solcher Verknüpfungen aufgelöst wird, so daß Menschen auf ihre Verantwortung aufmerksam und zur Umkehr bereit werden können. *Seelsorge hilft, Angst und Schuld anzuschauen und zu unterscheiden.* Als biblischer Modelltext für diese Aufgabe ist die Perikope von der Begegnung Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4, 5-42) zu lesen. Aufschlußreich ist die Wirkung Jesu auf die Frau, die diese mit den Worten zusammenfaßt: "Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe? Ist er vielleicht der Messias?" (v. 29) An diesem Satz läßt sich ein roter Faden festmachen; denn er greift den Wendepunkt des Gespräches auf, der zuvor mit den Worten angedeutet worden

ist: "Jesus sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann und komm wieder her! Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt, daß du keinen Mann hast. Denn du hast fünf Männer gehabt, und der, mit dem du lebst, ist nicht dein Mann. ... Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist." (v. 16-19) Dieser Faden wird noch einmal aufgenommen in dem Resümee: "Viele Samariter aus jenem Ort glaubten an ihn, weil die Frau in ihrer Rede bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe." (v.39)

Die Hypothese vom dialektischen Zusammenhang darf nicht so generalisiert werden, als hingen Angst und Schuld immer so zusammen, daß es keine Angst ohne Schuld gäbe. Wohl gilt die Umkehrung: wo Schuld ist, gibt es auch Angst; und wo Schuld nicht angeschaut wird, kann es auch zu einer Angst vor der Angst kommen. Seelsorger sind sogar in der Gefahr, sich in diesen Zusammenhang hinein verstricken zu lassen. Wer dies als Seelsorger übersieht oder die Ängste eines Gesprächspartners einfach überspringt, um sofort seine Schuldgefühle anzusprechen, der muß damit rechnen, daß die nicht beachteten Ängste auf ihn oder, falls in diesem Zusammenhang auch von Gott die Rede ist, auf Gott projiziert werden. Gott wie der Seelsorger wird dann als Spürhund, Ankläger und Richter, als Feind, und nicht mehr als Freund wahrgenommen, der eigentlich doch vergeben möchte. *Ziel der Seelsorge muß sein, Menschen zu helfen, daß sie Schuld angstfrei erkennen und anerkennen können.* Es gilt also in jedem Falle, den Menschen seelsorglich in seinen Ängsten zu verstehen, ihm zu helfen, daß er zunächst sie anschauen kann und daß er sich darin bei seinem seelsorglichen Gesprächspartner aufgehoben weiß. Dann erst kann der ratsuchende Mensch vielleicht auch eine Schuld oder eine Verantwortung erkennen. Es gibt freilich auch Fälle, in denen Menschen sofort mit Schuldgefühlen herauskommen. Auch dann müssen seelsorglich die Ängste beachtet werden, unter denen sie sich äußern. Drängen Schuldgefühle ohne erkennbare Angstschwelle ans Licht, so ist sogar besondere Aufmerksamkeit geboten. Man sollte sich als Seelsorger fragen: Woher kommt das? Handelt es sich hier etwa nur um Schuldphantasien? Oder "braucht" hier ein Mensch aus anderen Gründen solche Selbstbezeichnungen? Vielleicht ist dann dem Gesprächspartner zu helfen, daß er sich solche Motive ein wenig bewußt macht und damit umgehen lernt. So nehme ich als Seelsorger den Gesprächspartner mit dem an, was ihn bewegt. Annahme des anderen Menschen wie meiner selbst ist Grundvoraussetzung dafür, daß die Einsicht in wirkliche Schuld gelingen kann. Solche Einsicht ist dann auch der Anfang von Umkehr.

*Seelsorge begleitet Umkehrbewegungen und vermittelt Vergebung.* Nach allem, was hier über die Dialektik der Zusammenhänge zwi-

schen den Phänomenen von Angst und Schuld, von Schuld und Umkehr, von Umkehr und Vergebung angedeutet worden ist, darf die offenbare Bußkrise unserer Kirche, ja, der Christenheit insgesamt nicht nur als irgendeine Nebensache eingeschätzt werden. Sie sollte als eine fundamentale Infragestellung des Christentums überhaupt ins Auge gefaßt werden. Dabei ist die Krise des Sakramentes der Buße im engeren Sinne wohl eher als ein Symptom, nicht als die Krankheit insgesamt einzuschätzen. Den Fragen, die hier grundsätzlich zu stellen wären, kann hier nicht ausführlicher nachgegangen werden. Für seelsorgliche Umkehrbegleitung ist aus dem Gesagten immerhin zu erschließen, daß ihre Grundoption sein muß, zu befreien und zu vergeben. Für die Seelsorgepraxis seien hier dann einige weitere Fragen wenigstens gestellt, wenn auch nicht beantwortet: Wie kann ein Mensch einem anderen helfen umzukehren, ohne ihn zu sehr zu erschrecken? Wer kann überhaupt beim Umkehren helfen? Welche Qualifikationen sind dabei erforderlich? Wer "hat das Recht" zu vergeben? (Nach der Botschaft des neuen Testaments ja eigentlich jeder Christ: er hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht dazu!) Wie kann man Vergebung zusprechen, ohne eine besondere kirchliche Vollmacht dazu zu haben? Und in welchen Fällen ist eine Losprechung mit kirchlicher Vollmacht erforderlich und sinnvoll?